

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 32 (1938)
Heft: 10

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In dem Maße, als dies in das Bewußtsein der Massen dringt, ist es mit dem ganzen heutigen Militärsystem vorbei. Und wir müssen es den Massen ins Bewußtsein bringen.

Damit öffnet sich dem wahren Friedenskampf und Pazifismus ein neuer Weg.

Aber freilich haben die letzten Ereignisse auch gezeigt, was ein *falscher* Friedenskampf, ein *falscher* Pazifismus für ein Fluch ist. *Vor uns steht ja die Tatsache, daß dieser mitgeholfen hat, die Welt an den Abgrund zu bringen.* Das muß der Ausgangspunkt eines großen Kampfes um einen *besseren* Pazifismus, einen *besseren* Frieden sein. Es wird ein *sehr radikaler* Weg sein, den dieser nun gehen muß.

Daß das alles nicht möglich ist ohne eine tiefgehende *geistige Revolution*, ohne eine völlige Umkehr von den Götzen zu Gott — muß ich das noch besonders sagen? Unser Geschlecht bedarf einer *Regeneration* von Grund aus. München muß der Ausgangspunkt vor allem *dieser* Revolution sein.

So, meine ich, öffne sich uns mitten im Chaos ein Weg Gottes. Ein Weg der Rettung. Auch für die *Tschechoslowakei*. Das sei nochmals gesagt. Wir halten an ihr fest, wie wir an Oesterreich, an Spanien, ja auch, auf besondere Art, an Abessinien festhalten. Aus der ungeheuren Bewegung der Völkerwelt, an deren *Beginn* wir jetzt stehen, werden auch die Besiegten, Verratenen, Zertretenen wieder verjüngt und geläutert erstehen. Volk des Hus und Masaryk — verzage nicht an deiner Zukunft. *Großes Leiden birgt große Verheißung.* Bleibe treu; dein Tag wird wieder kommen, vielleicht bald.

*

„O Gott, dein Weg ist heilig. . . . Du allein bist Gott, der du Wunder tuft. . . . Rollend erdröhnte dein Donner; deine Blitze erhellten den Weltkreis; die Erde erzitterte, erbebte. *Dein* Weg ging durchs Meer und *dein* Pfad durch gewaltige Wasser, wenn auch deine Spuren nicht zu erkennen waren.“

Leonhard Ragaz.



Rundschau



Zur Chronik.

6. Oktober.

I. Tschechoslowakei. Mit dem Rücktritt von Benesch ist eine *Umbildung der tschechoslowakischen Regierung verbunden.* General Sirovy wird Ministerpräsident. Er erklärt, die neue Tschechoslowakei wolle gute Beziehungen mit allen Nachbarn haben. Was bedeutet das? Man redet von einer Art Anschluß an Deutschland auch der übriggebliebenen Tschechoslowakei. Der neue Außenminister gehört der Agrarpartei an, die bisher schon mit Nazismus und Faschismus liebäugelte. Sollte das von andern verratene Volk sich nun auch selber verraten?

Die *Slowakei* und *Karpatho-Rußland* sollen eine weitgehende Autonomie erhalten.

Die *Besetzung* durch die *deutschen* Räuber geht vorwärts. Ohne größere Zwischenfälle. Die polnischen, noch schlimmeren, haben nun Tschern gestohlen, wo

die Polen nur eine Minderheit sind, aber viel Kohle und Erz! Die *Ungarn* holen sich ebenfalls ihren Teil an der Beute des Löwen (Löwen sind keineswegs so edle Tiere, wie man meint), dessen Untertanen sie sein werden. Beide Völker werden dadurch entehrt. Nicht genug damit, wollen sie, offenbar im Namen der „Nationalität“, auch die *Karpatho-Russen* haben, um auf der einen Seite eine Verbindung zwischen Polen und Ungarn herzustellen, auf der andern der *Tschecho-slowakei* die Verbindung mit Rumänien und Rußland dadurch endgültig abzuschneiden.

Schon sind im Egerlande schwere *Judenverfolgungen* eingetreten.

Furchtbar ist auch das Los der Demokraten, Sozialisten, Tschechen in den abgetretenen Gebieten. 300 000 Flüchtlinge strömen völlig mittellos (sie dürfen ja laut Vertrag von München nichts mitbringen!) nach Prag. England bewilligt für Jammer und Unheil, die es verschuldet, einige Silberlinge. Frankreich scheint auch das nicht in den Sinn zu kommen.

Hitler aber erklärt in einer neuen Rede im Sportpalast, er freue sich auf Weihnachten.

II. Weltpolitisches Allerlei. 1. Spanien. Das republikanische Spanien hat der Welt eine große Ueberraschung bereitet: Es hat seine *internationale Brigade entlassen*, 5000 Mann, und fordert die andere Seite auf, das Gleiche zu tun. Was mag der Hintergrund dieser Maßnahme sein?

Auch die *Regierung* wurde wieder *umgebildet*, wohl im Zusammenhang damit.

2. Italien. Mussolini ist noch nicht sicher in der Handhabung seines *Antisemitismus*. Er erklärt in seiner Triester Rede: „Die Welt wird sich vielleicht mehr über unsere Hochherzigkeit verwundern, als über unsere Strenge.“ Man behauptet, Mussolinis Judenverfolgung habe auch den Zweck, durch Entfernung der Juden aus allen Stellen seine postenhungrigen Anhänger zu befriedigen. Auch *Frauen* werden zu diesem Zwecke aus der industriellen und kommerziellen Arbeit verdrängt, bis auf 10 Prozent des Anteils daran. Nur in der schweren und ungesund auf den Reisfeldern dürfen sie bleiben.

In diesen Wochen wurde in Rom ein alter *Friedensaltar* neu eingeweiht, der zu Ehren des Friedestifters Augustus im Jahre 13 vor Christus dort errichtet worden war. Mussolini hielt zur Illustration *seines* Friedens vorher eine Truppen-schau über 10 000 Schwarzhemden. Immensa Romanae pacis majestas — die ungeheure Majestät des römischen Friedens — diese Worte hatte einst Plinius für den Altar geprägt.

3. In Palästina tauche ein neuer, von Irak ausgehender Plan auf: Es solle ein unter englischem Protektorat stehender Staat werden, mit viel Freiheit der Munizipalitäten und so fort. Es dürfe aber die Zahl der Juden nicht vermehrt werden. — Die „Unruhen“ nehmen furchtbar zu.

4. Argentinien führt (wozu wohl?) die *allgemeine militärische Dienstpflicht* für beide Geschlechter ein.

III. Völkerbund. Die *Völkerbundsversammlung* hörte zwei Arten von Reden: die von Litwinoff, Alvarez del Vayo und Wellington Koo — alle anklagend, und die der Oslostaaten: Sandler, Patzin, Kohl, auch des Polen Komaricki — schmähend und winfelnd, die Aufhebung der obligatorischen Sanktionen verlangend. Dem trat Paul Boncour doch entgegen, und es ist nicht durchgedrungen. Für *China* und *Spanien* geschah natürlich nichts. In Panik über München ging man auseinander. Finis Genevae!

IV. Friedensbewegung. In dem Zürcher Arzt und Politiker Hermann Häberlin verliert die Friedensbewegung einen aufrichtigen Vertreter, der freilich nicht die radikale Richtung innehielt, aber doch (wenigstens früher) nicht ohne Verständnis für sie war und jedenfalls für die Friedenssache ein warmes Herz befaß.

V. Sozialismus. In Schweden haben bei den Gemeindewahlen die Sozialisten große Erfolge errungen. Doch kann da wohl kaum mehr von Sozialismus geredet werden.

In Rumänien seien alle sozialistischen Organisationen verboten worden. Das wäre also die neue „liberale“ Orientierung!

VI. Religion und Kirche. Der internationale Freidenker- („Gottlosen“-) Kongreß in London habe sich nicht mehr gegen die Religion, ja nicht einmal gegen die Kirche gewendet, sondern bloß gegen die Diktaturen. „Professor Hogden und andere Sprecher betonen, daß das Freidenkertum als bloß negatives Credo zum Fiasko verurteilt sei, daß eine Freiheit des Denkens notwendig sei, weit genug, um den Uebeln der Zeit zu begegnen und die Grundlagen für eine neue Epoche der Wohlfahrt zu schaffen“ („New Statesman“).

Kardinal Bertram, Fürstbischof von Breslau, der Führer der katholisch-kirchlichen Opposition gegen das Hitler-Reich, hat Hitler zur Ermordung der Tschechoslowakei gratuliert. Man vergleiche damit die Notiz über den „Gottlosen-Kongreß“. Wo sind die Gottlosen?

Zur schweizerischen Lage.

6. Oktober.

Die Schweiz nimmt an der Katastrophe Europas teil, und zwar auf besonders intensive Weise. Im Schicksal der Tschechoslowakei erblicken wir das, was uns droht; das durch München angekündigte Los der kleinen Völker ist auch unser eigenes. Die Herrschaft Hitlers über Europa, der dort die Bahn freigegeben worden, ja, die schon vorhanden ist, wirft ihren Todeschatten auch auf die Schweiz.

Vieles, vielleicht alles kommt jetzt darauf an, wie wir uns zu diesem Lose, das, wie alles andere, was der Welt droht, kein *Fatum* ist, selber stellen. Ich weiß nun nicht, wie im großen und ganzen das, was man *Volke* nennt, sich einstellt, bin aber geneigt, ihm zuzutrauen, daß es dafür am ehesten Verständnis zeige. Anders aber ist wohl über die Oberschicht, besonders gewisse intellektuelle und halbintellektuelle und gewisse mehr oder weniger faschistische, wenn nicht gar nazistische Kreise zu urteilen. Hier kann man direkt *Freude* über das antreffen, was den Tod der Schweiz in sich schließt. Weit verbreitet ist besonders jene schweizerische Selbstgerechtigkeit, die nun die von Berlin, London und Paris ausgegebenen Losungen: „Selbstbestimmungsrecht“, „Unmöglichkeit des Zusammenlebens“, „künstlicher Staat“, echot, die nach der beliebten Methode über das Opfer mit Anklagen herfällt und dann erklärt: „Die Schweiz aber — ja, das ist was anderes!“

Aber es ist auch wichtig, wie man sich im Besonderen zu dem in München Geschehenen stellt. Auch hier dürfte ein großer Teil des *Volkes* richtig empfinden. Aber die andern, besonders die, welche im „Ernstfall“ (der ja schon lange *da* ist!) das Schicksal der Schweiz weitgehend bestimmen würden? Wir blicken naturgemäß auf den Bundesrat. Und wir *sehen* ihn — nämlich im Kino, wo fünf seiner Mitglieder ausgerechnet am Abend des 20. Septembers, als schon die Lose auch über die Schweiz fielen, den Grenzbefetzungsfilm „Füsilier Wipf“ ansehen. Sie haben offenbar nichts Besseres zu tun! Möchte diese Tatsache nicht zum *Symbol* werden! Aber nach München? Da erklärt *Motta* im Ständerat schon bevor dessen Früchte bekannt sind: „Diese Staatsmänner-Begegnung kommt mir wie ein *Stern* (!) vor, der den neuen Tag ankündigt, einen Tag, der für Europa eine Ordnung in Frieden und Gerechtigkeit (!) heraufbringt.“ Bundespräsident *Baumann* hat dann, nachdem das weltgeschichtliche, eine weltgeschichtliche Wendung zum Bösen, zum Tode aller Freiheit, zum Tode auch der Schweiz hinleitende Verbrechen begangen war, „der göttlichen Vorführung“ gedankt, ganz wie der Kirchenbund. (Ob wohl die Herren Baumann, Keller und ihre Gefinnungsgenossen auch der „göttlichen Vorführung“ dankten, wenn man der Schweiz Basel, Schaffhausen, Stein am Rhein, Romanshorn, Arbon, Rorschach,

St. Gallen, Schwyz, Altdorf weggenommen hätte?) Ein Wort gegen die Vergewaltigung eines schwächeren Volkes fanden beide sowenig als bei der Eroberung Oesterreichs. Aber das ist noch nicht der Gipfel. Es folgte die *Rede Mottas* an einer Mustermesse in *Lugano*. Sie ist für die Schweizergeschichte ein Dokument ersten Ranges. Ich gebe den Teil der Rede wieder, den unsere deutsch-schweizerischen Zeitungen gebracht haben, da jeder politisch denkende Schweizer dieses Dokument kennen muß:

„Wir treten eben aus einer schweren politischen Krise heraus, wie sie die europäische Geschichte seit dem Weltkrieg nicht mehr gekannt hat. Wir waren um Haaresbreite an einen Krieg herangerückt, der fast allgemein geworden wäre. Sammeln wir uns in Besinnung und danken wir bewegt dem Herrn, daß er die Menschheit vor einer Katastrophe bewahrt hat, die, wenn man sie bedenkt, noch jetzt das Herz selbst des ruhigsten und beherrschtesten Mannes erbeben macht.

Ich habe mir in diesen Tagen öfters gedacht, daß, wären nicht die modernen technischen und immer vollkommeneren Mittel gewesen, wie Telephon, Rundspruch und Flugzeug, die den Menschen gestatteten, die Ereignisse von Stunde zu Stunde und fast von Minute zu Minute mit Bangigkeit zu verfolgen, das Nichtwiedergutzumachende in unaufhaltbarem Drang der Ereignisse hereingebrochen wäre. Die technische Wissenschaft, die der Mensch öfters in todbringender Absicht mißbraucht, hat sich unter ihrem wohlthätigsten und moralisch größten Aspekt gezeigt, indem sie alle gutgesinnten Geister in einer mächtigen kollektiven Anstrengung zur Verteidigung des Friedens vereinigte. Wer hätte in diesen erregten Stunden nicht an Guglielmo Marconi gedacht, an jene Gestalt eines der besten Italiener, der die Wellen des Aethers entdeckte und uns das fast göttlich zu nennende Instrument des Rundfunks gab?

Wem wären nicht die Tränen in die Augen getreten, als er den epischen Flug von Neville Chamberlain nach Berchtesgaden, nach Godesberg und nach München verfolgte? Dieser edle Greis war in Wahrheit der „Fliegende Bote des Friedens“, ein unvergänglicher Ruhm seines Landes und eine gemeinsame Ehre aller Völker, die sich vor seiner moralischen Größe verneigen.

Die Konferenz in München — oder besser die Zusammenkunft von vier Männern, die während mehreren Stunden das Schicksal der Welt in der Hand hielten — war von Erfolg gekrönt. Eine ungeheure Erleichterung, eine Freude, die keinen angemessenen Ausdruck findet, erhebt alle Herzen in einer Bewegung von Dankbarkeit. Jene Konferenz war gleich dem Stern, der die Schatten der Nacht durchbricht und das nahende Licht des Morgens verkündet. Möge auf diesen Morgen der Mittag eines dauernden Friedens, gegründet auf der sicheren Grundlage des Rechtes und der Lehren des Evangeliums, wie der Heilige Vater, Pius XI., sagt, folgen.

Und da ich von diesem lieblichen Lugano aus zu Euch spreche, das an der Türe Italiens liegt, so gestatte mir, mit menschlicher Ehrerbietung den großen Führer des befreundeten benachbarten Landes zu grüßen, Benito Mussolini, der, indem er ohne Zögern die Einladung, sich jenseits der Alpen zu begeben, annahm und durch wunderbare Intuition des Geistes und erhabene Willenskraft die noch bestürzten Geister zusammenführte, sich den Titel höchsten Verdienstes erwarb, den nur der trübe Sinn der Kurzsichtigkeit oder des Fanatismus ihm noch zu bestreiten vermag.

Möge die Herzlichkeit, die die Zusammenkunft zwischen Edouard Daladier und Adolf Hitler kennzeichnete, mögen die Beifallskundgebungen, welche die Bevölkerung Bayerns dem französischen Regierungschef zuteil werden ließ, Symptom und Zeichen der endgültigen Ausöhnung zwischen den heldenhaften Völkern Frankreichs und Deutschlands sein!

Ich will hier nicht dartun, welches in diesen Tagen die Arbeit des Bundesrates war. Er hat das Beispiel der Kaltblütigkeit, der Ruhe und der Wachsamkeit gegeben.

Die großen Daten dieses Jahres waren für uns der 21. März, der Tag, an

dem der Bundesrat und das Parlament einen Pakt einmütiger Eintracht schlossen, der 14. Mai, der Tag, wo der Völkerbundsrat unsere Neutralität anerkannte, der 21. Juni, an dem die Regierungen Deutschlands und Italiens diese Neutralität feierlich bestätigten, und schließlich diese letzten Septembertage, in denen der Bundesrat, der die Lage von Stunde zu Stunde verfolgt, unsere militärischen, politischen und wirtschaftlichen Anordnungen auf die Probe stellte.“

Es hieße die Lefer gering schätzen, wenn ich zu dieser Rede, von dem Leiter der schweizerischen Außenpolitik in dieser Stunde und an diesem Orte gehalten, etwas hinzufügte. Ich wiederhole bloß die Frage: „Wohin treibt eine Schweiz, an deren Steuer ein Mann mit solcher ‚Gefinnung‘ steht?“ Schon im letzten Hefte habe ich diese Frage gestellt. Und ich habe Vorschläge zur Abwehr der Gefahr gemacht, die ein solcher Mann bedeutet. Kein Hahn hat darnach gekräht, wie ich es übrigens auch nicht anders erwartet hatte. Ich glaube auch zu wissen, daß man meinen jahrelangen Kampf gegen Motta ein wenig belächelt, als ob er so ein Privatvergnügen von mir wäre. Der heutige knochenerweichte, nicht nur durchneutralisierte, sondern auch durchanalyzierte Schweizer sieht darin einfach einen „Komplex“. Auch jetzt wird nichts geschehen. Ein paar sozialistische Zeitungsartikel, wenn's hoch kommt eine späte Interpellation im Nationalrat, wenn möglich von Grimm, die dann zu einer Huldigung für Motta werden kann, und dann wird wieder alles gut sein. Der Schweizer schimpft wacker über den Bundesrat, aber wenn er sich damit vor sich und anderen als Held ausgewiesen hat, dann gilt für ihn die Losung der italienischen Faschisten, ins Schweizerische übersetzt: „Der Bundesrat hat immer recht.“ Bis wir endgültig im Abgrund liegen.

Freilich steht, wie ich schon angedeutet habe, der Bundesrat, abgesehen von der Mottaschen Lakaien-Rethorik, nicht allein. Auch der Chefredaktor der hochpatriotischen und hochlandesverteidigerischen „Basler Nachrichten“ dankt neben Chamberlain auch Mussolini und rühmt ihn. Und sicher hat er darin viele „Kollegen“.

Ist schon diese ganze Stellung eine *Schuld* der Schweiz, so ist von einer solchen auch in einem noch direkteren Sinne zu reden. Sagen wir es kurz und bündig: „Die Schweiz hat nicht einen Finger gerührt, um das Schicksal der Tschechoslowakei abzuwehren.“ Wohl haben Einzelne sich für sie eingesetzt; wohl hat die Arbeiterschaft im letzten Augenblick für sie Demonstrationsversammlungen abgehalten; wohl hat der schweizerische Zweig der Weltaktion für den Frieden (RUP) an seiner Delegiertenversammlung in Bern eine Erklärung für sie abgegeben¹⁾, aber die Schweiz als Ganzes, als Staat, als Volk hat gegen die Vergewaltigung und Verstümmelung des Volkes, das in diesem Augenblick der Repräsentant und Träger des Rechtes und der Freiheit, auch des *Friedens* war, keinen Finger gerührt. Der Bundesrat glaubte dann hinter Roosevelt herlaufen zu müssen und richtete auch einen „Friedensappell“ an die Welt, aber auch an Benesch wie an Hitler, an das Opfer, wie an den Schlächter, und fand auch da

¹⁾ Sie lautet: „Die schweizerische Gruppe der Weltaktion für den Frieden erblickt in dem Versuch einer unerhörten Vergewaltigung der tschechoslowakischen Republik eine nicht nur alles internationale Recht, sondern auch alle sittlichen Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens überhaupt zerstörende Katastrophe, die in einem völligen Chaos enden muß.“

Sie verlangt von den Völkern und Regierungen, daß sie diesen Gewaltakt nicht gelten lassen, und mit neuer Energie daran gehen, Ordnungen des Völkerlebens zu schaffen, die solche Möglichkeiten ausschließen. Es ist ihre Ueberzeugung, daß es sich heute nicht bloß um die Tschechoslowakei oder gar um die vorgegebene Befreiung ihrer deutschsprechenden Bevölkerung handelt, sondern um einen Entscheidungskampf für Recht und Frieden, Freiheit und Menschentum gegen Gewalt und Krieg, Knechtschaft und Unmenschlichkeit, und sie ruft alle Kräfte des Guten in ihrem Volke wie in der ganzen Welt zu dem wahrhaft heiligen Kampfe um die höchsten Güter der Menschheit auf.“

kein Wort gegen Gewalttat und Verrat. *Ich denke, daß wir für das alles werden bezahlen müssen.*

Im übrigen öffnet sich die Perspektive auf eine Eroberung der Schweiz nicht durch Waffengewalt, aber durch zunehmend willige Unterwerfung der Schweiz selbst und Hinnahme einer Vasallität gegenüber dem Diktator Europas und seiner Schildknappen. Der Fall eines Doktor *Rieding*, der gleichzeitig Sekretär des Komitees für die Wehrvorlage und SS.-Hauptsturmführer im Hitler-Reich war (übrigens auch ein sehr symbolischer Fall!), wird bald nicht mehr auffallen.¹⁾ Was von unseren Politikern und Parteien in dieser Beziehung zu erwarten ist, zeigt das Verhalten der bürgerlichen Parteien von *Baselstadt*, die, als der Große Rat den illoyalen und unverfälschten Brief des Bundesrates in Sachen der Initiative gegen die Naziorganisationen behandeln wollte, mit großer sittlicher Entrüstung über „Verletzung der Neutralität“ und unpassendes Benehmen in ernster Stunde den Saal verließen.

Und nun zeigt der Bundesrat wieder an zwei Punkten, daß er dem Hitlerium in allem zu Willen ist und sich um die Proteste eines großen Teiles der Bevölkerung einen Pfifferling kümmert. Es handelt sich um die Flüchtlingsfrage und die Nazi-Zeitungen in der Schweiz.

Zur *Flüchtlingsfrage* beschließt der Bundesrat:

„In der Dienstagssitzung hat der Bundesrat zur Flüchtlingsfrage Stellung genommen. Um der Fremdenpolizei die Kontrolle über die Einreise von deutschen und österreichischen Emigranten in die Schweiz und die Durchreise durch die Schweiz vor dem Eintreffen an der Grenze zu ermöglichen, hat der Bundesrat heute einen Beschluß gefaßt, der folgenden Wortlaut hat:

Deutschen Reichsangehörigen mit deutschem Paß, die nach den deutschen Gesetzen nicht arisch sind, wird der Grenzübertritt über irgendeine Passierstelle der schweizerischen Grenze nur noch gestattet, wenn ihr Paß mit dem Eintrag einer durch ein schweizerisches Konsulat erteilten Zusicherung der Bewilligung zum Aufenthalt in der Schweiz oder zur Durchreise durch die Schweiz versehen ist. Der Visumszwang für die Inhaber österreichischer Pässe bleibt nach wie vor bestehen.

Angeichts der großen Zahl von Emigranten, die sich schon in der Schweiz aufhalten, wird erneut hervorgehoben, daß die Schweiz für sie nur ein Transitland sein kann und daß ihnen während ihres vorübergehenden Aufenthaltes in der Schweiz jede Erwerbstätigkeit untersagt ist. Auch der Erwerb von Liegenschaften oder die Beteiligung an schweizerischen Geschäften usw. geben keinen Anspruch auf Aufenthalt. Der neue Bundesratsbeschluß wird strikte durchgeführt; er gilt nicht nur für den Grenzübertritt aus Deutschland, sondern auch aus Italien und Frankreich.“

Ganz arge Dinge werden immer wieder von der Art erzählt, wie unsere Behörden und ihre Organe den *Fremdling* behandeln. Eine junge Frau, die ihr krankes, kleines Kind in die Schweiz bringen will, muß selber an der Grenze umkehren. So in Basel. Auch in Schaffhausen müssen schlimme Dinge vorgekommen sein. Immer mehr fragt man bei uns die Einreisenden nach ihrem „Ariertum“. Ich wiederhole: *Solche Dinge schreien zu Gott!*

Sodann die Zeitungen:

¹⁾ Man schickt mir eine Notiz aus den „*Times*“ (26. September) zu, die lautet: „Der schweizerische Generalkonsul in *Wien* hat einen Brief an alle Schweizerbürger in der Ostmark (!) gerichtet, worin er sie autorisiert, dem hitlerischen Jungvolk (der jüngeren Sektion der Hitlerjugend), der Hitlerjugend, dem „Luftschutz“ und der deutschen „Arbeitsfront“ beizutreten. *Mitgliedschaft* in den zwei ersten Organisationen, fügte der Konsul bei, sei nicht erwünscht und sollte mehr eine Ausnahme als die Regel sein.“

Ich frage: Ist das Tatsache?

„Auf die Kleine Anfrage von Nationalrat Reinhard vom 26. September über den Verkauf deutscher Zeitungen und Zeitschriften in der Schweiz und über die deutsche Berichterstattung im Schweizerischen Telephonrundspruch antwortet der Bundesrat:

„Die Pflicht, die den schweizerischen Zeitungen auferlegt ist, Beschimpfungen von Staatsoberhäuptern zu unterlassen, geht vor allem auf strafrechtliche Vorschriften und auf die elementarsten Regeln des Anstandes zurück. Aber unsere Neutralität erheischt noch mehr: Sie verlangt, daß sich die schweizerischen Zeitungen bei der Beurteilung von ausländischen Ereignissen einer übelwollenden Einseitigkeit enthalten, die in anderen Staaten Zweifel an dem Willen des Schweizervolkes, sich von einem Konflikt fernzuhalten, erwecken könnten.

Weder der Vertrieb von ausländischen Zeitungen in der Schweiz — welche Meinungen sie auch vertreten mögen — noch die Uebermittlung von im Auslande durch Rundfunk verbreiteten Nachrichten und Reden durch den schweizerischen Telephonrundspruch vermögen zu solchen Zweifeln Anlaß zu geben oder unserer Neutralität Eintrag zu tun. Hiervon haben unsere demokratischen Institutionen, ohne die die schweizerische Eidgenossenschaft nicht denkbar wäre, nichts zu befürchten.“

Und nun kommt am 7. ds. die Nachricht vom Verbot des „*Journal des Nations*“. Es hat von den vier Münchner Zerstücklern der Tschechoslowakei den Ausdruck „club des charcutiers“ (Schlächterklub) gebraucht, der natürlich vollkommen zutrifft und übrigens sehr geläufig ist. Was für Illustrationen dazu bringen ausländische Blätter! Aber die *Wahrheit* ist heute in vielen Fällen schon „eine schwere Beleidigung“, wie es in dem offiziellen Communiqué heißt.

Das Verbot gilt nur für drei Monate, aber man weiß, was drei Monate Unterbrechung heute für eine Zeitung bedeuten.

Das „*Journal des Nations*“ war nicht nur eine der tapfersten, wahrhaftigsten und gehaltvollsten, sondern auch eine der vornehmsten Zeitungen. Es kamen darin viele der besten Geister unserer Zeit zu Worte. Man konnte daraus viel lernen. Längst schon war sie und ihr Redaktor, der republikanische Spanier *A Prato*, Motta verhaßt, und dieser hatte *A Pratos* Verweisung aus der Schweiz durchgesetzt. Nun ist ihm jedenfalls der Anlaß willkommen gewesen, auch sein Organ zu vernichten. Wir brauchen die „Deutsche [Nazi-] Zeitung in der Schweiz“, aber ein Organ des Kampfes gegen Faschismus und Nazismus, für Freiheit und Demokratie, kann die Motta-Schweiz nicht dulden.

Wie viele Nägel haben noch am Sarge der Schweiz Platz?

2. Immer wieder ist aus dieser Darstellung das herzversteinernde Haupt der *Neutralität* aufgetaucht. Wir stehen damit vor der Tatsache, daß nun ein mächtiges Getue darüber ist, wie froh wir jetzt um unsere „integrale Neutralität“ sein müßten; als welch ein weitschauender Staatsmann sich *Motta* erwiesen habe. Und es scheint, daß auch sehr „hochstehende“ Sozialdemokraten erklären, diese Neutralität sei jetzt unser Heil. Da möchte ich nun gerne wissen, wie und inwiefern? Ist sie nicht eher ein Götze, zu dem wir flüchten, weil wir keinen *Gott* kennen und der uns das Schickal alles Götzendienstes bereiten wird? Auch in der Bundesversammlung, in der *Motta*, schlau wie immer, so nebenbei seine Neutralitätspolitik billigen ließ, ist ihm dieser Weihrauch angezündet worden. Besonders auch von *Grimm*. Das ist ja nicht mehr zum Verwundern. Eher könnte man sich noch, wenn man sich das nicht abgewöhnt hätte, darüber aufhalten, daß *Grimm* den Satz aufstellte, es sei Aufgabe, die Neutralität des Einzelnen nach und nach der Neutralität des Staates anzupassen. Das kann schön werden, namentlich wenn einmal auch *Grimm* selbst im Bundesrat sitzt!

Stellen wir dem gegenüber die sonnenklare Wahrheit fest: *Motta* und die ganze Schweiz, die von ihm vertreten und geleitet ist, haben durch ihre Stellung zum Völkerbund und ihre sowohl feige als kurzsichtige Neutralitätspolitik wesentlich zu dem Zustand der Auflösung des Rechtes und der Herrschaft der Gewalt

beigetragen, welche die Welt ins Chaos stürzen und auch den Untergang der Schweiz bedeuten. Sie wird auch dafür bezahlen müssen.

Es ist mir in diesen Tagen der alte Vers durch den Kopf gegangen:

„Als Demut weint und Hochmut lacht,
Da ward der Schweizerbund gemacht.“

Ich habe ihn mit bitterer Ironie ein wenig ins Gegenwärtige übersetzt:

„Als Demut weint und Hochmut lacht,
Hat sich die Schweiz neutral gemacht.“

3. Die große Wendung, die sich in der Weltpolitik vollzogen hat, wird auch in einer weiteren Beziehung auf die Schweiz abfärben: die *Reaktion* jeder Art wird gewaltig ihr Haupt erheben. Schon jetzt ist es so gewesen, daß man, genau wie anderwärts, besonders in Frankreich (und dort mit dem bekannten Erfolg!), mit dem Hinweis auf die äußere Gefahr (die man dabei an anderen Stellen selber bagatellisiert) die soziale Reform sabotierte. Bezeichnend sind dafür besonders Artikel des führenden Blattes der deutschschweizerischen Reaktion, z. B. der mit der Ueberschrift: „Das Gebot der Stunde.“ Das wird nun noch sehr viel akuter werden. Mit dem Siege der Reaktion in ganz Europa wird es auch bei uns dem Sozialismus und allem, was damit verwandt ist, ans Leben gehen. Zu spät wird man erkennen, was für eine Verblendung es war, daß der Sozialismus sein Schwert fortgeworfen hat. Er wird es schwer wieder finden.¹⁾

Zu tagen scheint die Erkenntnis immerhin. Man scheint endlich nicht nur zu merken, sondern auch auszusprechen, was mit der „*Verständigung*“, die gewisse Politiker proklamierten, gemeint war: nämlich die *Kapitulation der Arbeiterschaft*. Schon sei es im Schoße der sozialdemokratischen Fraktion der Bundesversammlung zu einer Spaltung und zu einer, wenn auch kleinen Mehrheit derer gekommen, die aus den Tatsachen die Konsequenzen ziehen wollen.

Wenn die Schweiz an dieser Stelle gerettet werden soll, dann muß jedenfalls eine ganz andere Bewegung kommen, ganz anders aus der Höhe und aus der Tiefe. An die Stelle der Richtlinienbewegung muß eine *Revolution* treten — eine unblutige, nicht gewalttätige, die Masse des Volkes umfassende, welche über den jetzigen Zustand hinaus zu einer neuen Schweiz vordringen will.

4. Diese Tatsachen des Vassallentums, der Neutralisierung und der Reaktion stehen im engsten Zusammenhang mit der sogenannten *Landesverteidigung*.

Die Weltbewegung hat auch dazu ein entscheidendes Wort gesagt. Es ist schon anderwärts ausgesprochen. Wenn die Tschechoslowakei, deren Rüstung nicht nur absolut, sondern auch relativ so viel tauglicher war als die unfrige, unterlegen ist, ohne daß ein Schuß fallen konnte, was ist denn von unserer vergötzten „Armee“ zu erwarten? Müßten nicht in diesen Tagen vielen Schweizern darüber die Augen aufgegangen sein? *Kann jemand noch glauben, die Schweiz werde durch Waffen gerettet?* — Und dazu das Beispiel der Westmächte! Haben sie nicht ihre ungeheure Rüstung gleichsam weggeworfen, als es um den Besitz und die herrschende Klasse ging? Sind wir sicher, daß es bei uns anders wäre? Wahrhaftig: nicht unser Antimilitarismus, was immer er gefehlt habe, sondern unser Militarismus ist kläglich zusammengebrochen.²⁾ Wäre jener Professor Meyer von der Universität Zürich nicht nur ein Darsteller vergangener Geschichte, sondern auch ein klarsiehender Beurteiler der Gegenwart, statt, nach dem bekannten

¹⁾ Auch die Lofung: „Die Schweiz den Schweizern!“ gehört zu dieser Reaktion. Auch dazu könnte Gott vielleicht ein überraschendes Wort sprechen.

²⁾ Es ist ein Professor Guggenbühl von der Technischen Hochschule, der in einem hochreaktionären Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung“ über „Geistige Mobilmachung“ jene Bemerkung über den Antimilitarismus bringt.

Typus, ein besonders wilder Militärtrompeter, so müßte er dem Schweizervolk *diese* Wahrheit sagen.

Wer Augen hat zu sehen, der sieht es: die Schweiz wird nicht durch Waffen gerettet, sondern — politisch gesprochen — durch die *Revolution Europas*, die seine herrschende Klasse stürzt und eine neue Ordnung des Rechtes und Friedens schafft, und in letzter Instanz durch *Gottes* Schutz, den wir aber *verdienen* müssen.

*

Einsam wächst in den Bergen der Waadt eine Arve: ein letzter, wahrhaft großer Dichter, an *menschlichem* Wert seiner Dichtung Spitteler weit übertreffend: *Ramuz*. Er feiert den sechzigsten Geburtstag. Auch ich grüße ihn. Er ist eine Verheißung, daß die Schweiz noch eine Zukunft haben kann.

*

An diese wollen wir glauben — trotz allem. Noch ist Hoffnung. Vielleicht sogar *neue* Hoffnung. Aber nicht aus dem jetzigen Trugnebel von allerlei Landesverteidigungen, Verständigungen, Anpassungen wird sie aufsteigen, sondern aus der politischen und geistigen Revolution und Neugeburt ganz Europas: die *neue* Schweiz!

Rundschau.

Mitteilung. Die Aufsätze von *Otto Bauer* (damals „Traugott Weber“) über „Unser Sozialismus“ und *Leonhard Ragaz* über „Die religiös-soziale Botschaft“ sind nun vereinigt als Broschüre erschienen, herausgegeben von der schweizerischen religiös-sozialen Vereinigung. Sie trägt den Titel: „*Neuer Himmel und Neue Erde*, ein religiös-sozialer Aufruf“. Sie ist zum Preise von 50 Rappen in der *Pazifistischen Bücherstube* (Zürich 4, Gartenhofstraße 7) zu haben. Wir bitten unsere Freunde und Gefinnungsgenossen, sich ihrer Verbreitung eifrig anzunehmen. Sie enthält eine verhältnismäßig kurze, einfache Darstellung unserer Gedanken und kann wohl in dieser Zeit des Zusammenbruchs und Neuwerdens vielen einen Dienst tun.

Berichtigung. Der *Papst*, der im Jahre 1537 die Enzyklika gegen die Rasthetheorie erlassen hat (vgl. das Septemberheft, S. 407), war nicht Paul IV., sondern *Paul III.*

Redaktionelle Bemerkungen.

Die Hauptbeiträge zu diesem Hefte, soweit sie vom Redaktor selbst stammen, sind unmittelbar unter dem Eindruck jener Ereignisse geschrieben, deren Symbol „*München*“ ist. Seither hat sich die Entwicklung weiter bewegt, aber ich glaube, daß alles *Wesentliche* auch jetzt noch in der Darstellung enthalten ist, die ich am 5. und 7. Oktober gegeben, und habe darum diesmal keine Ergänzung gebracht.

Zuhörer der Vorträge und Reden, die ich in dieser Zeit gehalten, werden in meinen Beiträgen allerlei finden, was dort auch schon ausgesprochen wurde. Das wird sie hoffentlich nicht stören. Es handelt sich ja nicht darum, immer *Neues* zu sagen, sondern darum, die wesentliche *Wahrheit* auszusprechen.

Die große Aktualität der *Blanche Gamond* wird jeder ohne weiteres erkennen.